

Preußentum und Sozialismus

Spenglers Streitschrift gegen die Folgen der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg

von Dr. Wolfgang Krebs

im Internet:

URL: <http://www.wk-wkw.de/texte/lex/Lex-Preussentum-und-Sozialismus.pdf>

Stand: 13.01.2010

Kurzfassung in: Wikipedia, die freie Enzyklopädie

URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fentum_und_Sozialismus

<i>Trauma der Novemberrevolution</i> _____	2
<i>Anbruch der Zivilisation</i> _____	3
<i>Liberalismus, Anarchismus, Sozialismus</i> _____	4
<i>Englischer Kapitalismus</i> _____	5
<i>Sozialismus in Deutschland</i> _____	5
<i>Antimarxistische Tendenz</i> _____	6
<i>Spenglers Appell an Deutschland</i> _____	8
<i>Bewertung</i> _____	9
<i>Ausgaben</i> _____	10
<i>Literatur</i> _____	10

»Preußentum und Sozialismus« ist eine Streitschrift von Oswald Spengler. Sie erschien 1919 im Verlag C. H. Beck, München.

Spengler reagierte mit seiner Schrift auf den Ausgang des Ersten Weltkrieges, der (anders als noch im Vorwort der Erstausgabe seines philosophischen Hauptwerkes »Der Untergang des Abendlandes« prognostiziert) mit einer Niederlage des Deutschen Reiches endete. Aus der geschichtlich-philosophischen Sicht Spenglers ging es in diesem Krieg um mehr als nur um Machtfragen auf Zeit. In ihm drängte die Vorrangstellung über zwei abendländische Grundprinzipien zur Entscheidung, die Spengler »Kapitalismus« und »Sozialismus« nennt. Sozialismus meint in diesem Kontext nicht die marxistische Ideologie, sondern eine Gemeinschaftsbildung anderer Art, die Spengler aus der Ethik des Preußentums verwirklicht sehen wollte.

Spengler bezeichnete »Preußentum und Sozialismus« als Keim zu Teilen seines noch im Entstehen begriffenen Hauptwerkes.

Trauma der Novemberrevolution

Spengler betrachtet den politischen Umsturz vom 9. November 1918, mit dem die Monarchie der Hohenzollern ihr Ende fand, im größeren Zusammenhang einer tragischen Geschichte Deutschlands. Für das deutsche Volk ging es stets um Sieg oder Vernichtung. Deutsche gerieten zu Handlangern fremder Mächte und bekämpften sich oft gegenseitig. Der Weltkrieg (1914-1918) wurde vonseiten der Westmächte nicht zuletzt gegen die deutsche Auffassung von Staat und Gesellschaft geführt.

Der für Deutschland charakteristische Mangel an Tatsachensinn prägte die Politik weithin, bis zum Stil der Revolutionen. Im Gegensatz zu den englischen und französischen Umstürzen nahmen deutsche Erhebungen – meint Spengler – stets Züge des Kleinkarierten und Biedermännischen an. So gelangten 1918 infolge der Zersetzung der Monarchie Elemente »ohne die geringste staatsmännische Begabung englischer Parlamentarier« (PSchr, 8) an die Macht, zum Beispiel Matthias Erzberger, der später ermordete Unterhändler bei den Waffenstillstandsverhandlungen.

Der Aufstand des marxistischen Proletariats folgte den liberalen Destruktionen von 1917 auf dem Fuße. Er bildet für Spengler nur einen Teilaspekt der politischen Misere Deutschlands. Dennoch ist Spenglers Affekt gegen die Novemberrevolution sehr stark:

»Auf die Revolution der Dummheit folgte die der Gemeinheit. Es war wieder nicht das Volk, nicht einmal die sozialistisch geschulte Masse; es war das Pack mit dem Literatengeschmeiß an der Spitze, das in Aktion trat. [...] Es war die sinnloseste Tat der deutschen Geschichte.« (PSchr, 9)

Im Gegensatz zu Frankreich besitzt Deutschland nach Spengler keine revolutionäre Tradition, folglich auch keine Begabung dafür. Darum sei die Erhebung vom 9. November 1918 in einem Sumpf von Schmutz und Lüge versunken. Solche Kennzeichnungen umschrieben damals allgemein die für Rechtskonservative geläufigen Verdammungsurteile gegen die demokratische Revolution.

Anbruch der Zivilisation

Die Revolution nimmt ihren Verlauf vor dem Hintergrund der zu Ende gehenden abendländischen Kultur. Spenglers Perspektive entspricht der geschichtsphilosophischen und morphologischen Kulturdeutung, wie sie der »Untergang des Abendlandes« entwickelt. Spengler betrachtet ›Sozialismus‹ als die ›letzte Weltstimmung‹, in die sich das müde gewordene westeuropäisch-nordamerikanische Kulturgebiet flüchtet:

»Denn zuletzt, nach einer abgemessenen Reihe von Jahrhunderten, verwandelt sich jede Kultur in Zivilisation. Was lebendig war, wird starr und kalt. [...] Und so bezeichnet Sozialismus in diesem späten Sinne, [...] eine Stufe unserer Zivilisation, nicht mehr unsrer Kultur, die um 1800 zu Ende ging.« (PSchr, 23f)

Der Endkampf um die Macht im anbrechenden faustischen Imperium schließt die Grundfrage ein, ob die künftige Staats- und Wirtschaftsverfassung kapitalistisch oder sozialistisch geprägt sein soll. Gleichfalls, unter welchen Vorzeichen die kommenden Gewaltmenschen der abendländischen Endzeit ihre Macht entfalten werden:

»Sollen die Cäsaren dieses künftigen Imperiums Milliardäre oder Weltbeamte, soll die Bevölkerung der Erde, solange dieses Imperium der faustischen Zivilisation zusammenhält, Objekt der Politik von Trusts oder von Menschen sein, wie sie am Ende des zweiten Faust angedeutet werden?« (PSchr, 53)

Für Spengler entscheidet sich mit dieser Frage nichts Geringeres als »das Schicksal der Welt« (PSchr, 53). Und diese Frage muss, wie der Ge-

schichtphilosoph glaubt, »in Deutschland für die Welt gelöst werden: soll in Zukunft der Handel den Staat oder der Staat den Handel regieren?« (PSchr, 103)

Liberalismus, Anarchismus, Sozialismus

Nach Spengler konkurrieren mehrere ›Denkschulen‹ des Politik- und Wirtschaftsstyles auf westeuropäischem Boden miteinander. Sie ringen um Einfluss und gehen letztlich auf Macht aus. Aber sie unterscheiden sich fundamental in ihren Prinzipien. Diese Strömungen sind:

- der englische Liberalismus: »Der englische Instinkt entschied: die Macht gehört dem einzelnen. Freier Kampf des einen gegen den andern; Triumph des Stärkeren: Liberalismus, Ungleichheit.« (PSchr, 15)
- der Anarchismus Frankreichs: »Der französische Instinkt: die Macht gehört niemand. Keine Unterordnung, also keine Ordnung. Kein Staat, sondern nichts: Gleichheit aller, idealer Anarchismus, in der Praxis immer wieder (1799, 1851, 1871, 1918) durch den Despotismus von Generalen oder Präsidenten lebensfähig erhalten.« (PSchr, 15)
- der deutsche (preußische) Sozialismus: »Der deutsche, genauer preußische Instinkt war: die Macht gehört dem Ganzen. Der einzelne dient ihm. Das Ganze ist souverän. Der König ist nur der erste Diener seines Staates (Friedrich der Große). Jeder erhält seinen Platz. Es wird befohlen und gehorcht.« (PSchr, 15)

Der preußische Sozialismus ist seinem Wesen nach »illiberal und antidemokratisch, soweit es sich um englischen Liberalismus und französische Demokratie handelt« (PSchr, 15). Und er ist antirevolutionär.

›Preußentum‹ verweist mithin nicht auf einen bloßen Landschaftsnamen oder eine Bevölkerung. Für Spengler ist

»Preußentum [...] ein Lebensgefühl, ein Instinkt, ein Nichtanderskönnen; es ist ein Inbegriff von seelischen, geistigen und deshalb zuletzt doch auch leiblichen Eigenschaften.« (PSchr, 29)

Englischer Kapitalismus

Die Insellage Englands machte den starken Staat überflüssig. Die britische Geschichte kannte laut Spengler ein glückhaftes Hineinwachsen der unteren Schichten in die aristokratischen Formen (Whigs und Tories). Spengler meint darum, der Liberalismus und Kapitalismus sei der englischen Nation wesensgemäß:

»So ist die ›parlamentarische Regierungsform‹ ein spezifisch englisches Gewächs und ohne die gesamten Voraussetzungen des englischen Wikingercharakters, ohne die Insellage und eine mehrhundertjährige Entwicklung, die den ethischen Stil dieses Volkes mit diesem Stil der Geschäftsführung vollkommen verschweißt hat, weder nachzuleben noch mit irgendwelcher Aussicht auf auch nur annähernd gleiche Erfolge in ihren Methoden nachzuahmen.« (PSchr, 57)

Demokratie und allgemeines Stimmrecht interpretiert Spengler als erprobte englische Methoden des Kapitalismus. Das bedeutet nicht, dass es keine Hierarchien gebe. Spengler kommentiert den Regierungsstil Englands, nicht ohne innere Bewunderung: »Die letzten Entschließungen der Parteiführer sind selbst der Mehrheit der Parlamentsmitglieder Geheimnis« (PSchr, 59). Die ›feine englische Art‹, von oben zu regieren und sich zugleich von unten demokratisch zu legitimieren, nötigt der aristokratischen Gesinnung Spenglers uneingeschränkten Respekt ab.

Sozialismus in Deutschland

Das liberale englische (und das französische anarchistische) System bleibt für Spengler an die seelischen und geschichtlichen Voraussetzungen der betreffenden Völker gebunden. Derlei Prinzipien sind von Anderen nicht mit Erfolg nachzuahmen, ohne die eigenen Bedingungen und Bedingungen zu vernachlässigen.

So glaubt Spengler, der Parlamentarismus sei für Deutschland wesensfremd:

»Der deutsche Liberalismus in seiner sittlichen Wertlosigkeit [...] sagt lediglich zum Staate Nein, ohne die Fähigkeit, das durch ein ebenso großgedachtes und energisches Ja zu rechtfertigen.« (PSchr, 35)

Spengler sieht darin die tiefere Ursache für die stets latent komödiantische Note jeder deutschen Revolution, die sich auf den Liberalismus beruft (etwa diejenige des Jahres 1848).

Demgegenüber schreibt Spengler apodiktisch: »Von innerm Range kann in Deutschland nur der Sozialismus in irgendeiner Fassung sein« (PSchr, 35). Spengler meint nicht den marxistischen Sozialismus, wie folgende (für heutige Geschichtsbetrachtung überraschende) Feststellung klarlegt: Der Übergang zum Sozialismus habe sich in Deutschland bereits ereignet,

»diese deutsche sozialistische Revolution fand 1914 statt. Sie vollzog sich in legitimen und militärischen Formen.« (PSchr, 12)

Der preußische Sozialismus sei zwar illiberal, aber gerade darum der Verfassung der Deutschen (und ihrer vornehmsten Vertreter, der Preußen) angemessen. Äußere politische Freiheit werde durch das Gefühl innerer Unabhängigkeit ersetzt:

»Nie wird ein Engländer begreifen – die ganze Welt begreift es nicht –, daß mit dem preußischen Stil eine tiefe innere Unabhängigkeit verbunden ist. Ein System sozialer Pflichten verbürgt dem großdenkenden Menschen eine Souveränität der inneren Welt, die mit einem System sozialer Rechte, und das ist das individualistische Ideal, unvereinbar ist. Eine Gemütsverfassung wie die Moltkes ist in England nicht denkbar.« (PSchr, 39)

Deutsches Liebäugeln mit englischen Liberalismen sei dagegen nicht angebracht. Es bringe lediglich die Gesellschaft außer Form und spiele der Macht Englands in die Hände. Spengler ruft daher zum Kampf gegen »das ›innere England‹« auf, welches »dem äußeren England der Ententemächte durch den Sturz des Staates den Endsieg gesichert hat« (PSchr, 69). Denn alle inneren und äußeren »Engländer« wüssten genau,

»daß ein sozialistisch veranlagtes Volk mit diesem fremden Rock am Leibe handlungsunfähig wird.« (PSchr, 69)

Antimarxistische Tendenz

Spengler bekundet schon in der Einleitung zu »Preußentum und Sozialismus« seinen Standpunkt gegenüber der roten Revolution:

»Es gilt, den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien. Den deutschen, denn es gibt keinen andern.« (PSchr, 4)

Spenglers Marx-Kritik zielt letzten Endes darauf, dass der Vordenker des »Kommunistischen Manifestes« seelische und ökonomische Probleme vermengt und zudem die Verhältnisse in England aus den Augen eines Deutsch-Hegelianers beurteilt, also missverstanden habe:

»Statt des englischen Blutes, das er nicht in sich fühlte, erblickte er nur englische Dinge und Begriffe, und von Hegel, der ein gutes Stück preußischen Staatsdenkens repräsentierte, war ihm nur die Methode zugänglich gewesen. Und so übertrug er durch eine wahrhaft groteske Kombination den Instinktgegensatz der beiden germanischen Rassen auf den materiellen Gegensatz zweier Schichten. Er schrieb dem ›Proletariat‹, dem vierten Stande, den preußischen Gedanken des Sozialismus, und der ›Bourgeoisie‹, dem dritten Stande, den englischen des Kapitalismus zu.« (PSchr, 73)

(Mit der von Hegel ererbten Methode meint Spengler die Dialektik, jenes Instrument, welches der Marxismus dem Historischen Materialismus zugrunde legte.)

Marx stand überdies, so Spengler, in der mächtigen Tradition gleichsam theologischen Denkens. Der Marxismus selbst ist eine im Kern religiöse, nicht politische Bewegung. Marx'

»ökonomische Theorie ist erst die Folge eines ethischen Grundgefühls und die materialistische Geschichtsauffassung bildet nur das Schlußkapitel einer Philosophie, deren Wurzeln bis zur englischen Revolution mit ihrer seitdem für das englische Denken verbindlich gebliebenen Bibelstimmung zurückreichen. [...] So kommt es, daß seine Grundbegriffe als moralische Gegensätze gefühlt sind. Die Worte Sozialismus und Kapitalismus bezeichnen das Gute und Böse dieser irreligiösen Religion.« (PSchr, 77)

Die Irreligiosität einer Religion bezeichnet für Spengler einen typischen Zustand der späten Zivilisation. Darin wird die vormals gelebte, innerlich-seelisch gefühlte Religion rein äußerlich, auf praktischen Nutzen hin ausgelegt. Ob man an Gott noch glaubt, ist unerheblich; man fühlt ihn nicht mehr in sich. So steigt das ethisch-soziale Beiwerk der Religion im Stadium des Kulturzerfalls zur Hauptsache auf und verdrängt schließlich die Seelenhaftigkeit des religiösen Erlebens ganz.

Ebenso wenig wie der Marxismus ist der russische Bolschewismus, der sich auf Marx beruft, ein echter Sozialismus. Soweit das Russentum nicht

innerlich längst wieder asiatisch fühlt, ist es ›kulturfremd‹ durch westliche Ideologien überformt (Pseudomorphose):

»Dies kindlich dumpfe und ahnungsschwere Russentum ist nun von ›Europa‹ aus durch die aufgezwungenen Formen einer bereits männlich vollendeten, fremden und herrischen Kultur gequält, verstört, verwundet, vergiftet worden.« (PSchr, 99)

Daher kommen gerade die russischen Ereignisse seit der Oktoberrevolution von 1917, denen Westeuropa so viel Aufmerksamkeit schenkt, für die Frage nach dem echten Sozialismus überhaupt nicht in Betracht.

Spenglers Appell an Deutschland

Spengler appelliert an die deutsche Arbeiterschaft und an die oberen Schichten des deutschen Volkes gleichermaßen. Die Arbeiter sollten sich von der Ideologie des Marxismus befreien, denn es »gibt für den Arbeiter nur den preußischen Sozialismus oder nichts« (PSchr, 104). Aber auch die konservativen Schichten müssen ihr Befangensein in überholtem Denken aufgeben. Sie haben – so Spengler ausdrücklich – die Demokratie im Prinzip zu akzeptieren. Eine Demokratie allerdings, die weit von den westlich-englischen Verhältnissen entfernt ist:

»Demokratie, mag man sie schätzen wie man will, ist die Form dieses Jahrhunderts, die sich durchsetzen wird. Es gibt für den Staat nur Demokratisierung oder nichts. Es gibt für die Konservativen nur bewußten Sozialismus oder Vernichtung. Aber wir brauchen die Befreiung von den Formen der englisch-französischen Demokratie. Wir haben eine eigne. Der Sinn des Sozialismus ist, daß nicht der Gegensatz von reich und arm, sondern der Rang, den Leistung und Fähigkeit geben, das Leben beherrscht. Das ist unsre Freiheit, Freiheit von der wirtschaftlichen Willkür des einzelnen. [...] Was ich erhoffe, ist, daß niemand in der Tiefe bleibt, der durch seine Fähigkeiten zum Befehlen geboren ist, daß niemand befiehlt, der durch seine Begabung nicht dazu berufen war. Sozialismus bedeutet Können, nicht Wollen. Nicht der Rang der Absichten, sondern der Rang der Leistungen ist entscheidend.« (PSchr, 104)

Spengler betont den inneren Zusammenhang seiner preußisch-sozialistischen Idee mit dem Gedanken der Macht. Verwirklicht die preußische

Aristokratie den Sozialismus, ist der Weg zu neuen weltpolitischen Höhen für Deutschland vorgezeichnet:

»Der wertvolle Teil der deutschen Arbeiterschaft in Verbindung mit den besten Trägern des alt-preußischen Staatsgefühls, beide entschlossen zur Gründung eines streng sozialistischen Staates, zu einer Demokratisierung im preußischen Sinne, beide zusammengeschiedet durch eine Einheit des Pflichtgefühls, durch das Bewußtsein einer großen Aufgabe, durch den Willen zu gehorchen, um zu herrschen, zu sterben um zu siegen, durch die Kraft, ungeheure Opfer zu bringen, um das durchzusetzen, wozu wir geboren sind, was wir sind, was ohne uns nicht da sein würde.« (PSchr, 105)

Bewertung

Spenglers Schrift lässt zahlreiche Fragen offen. Ihr Grundübel besteht wohl darin, dass sie es (übrigens im Gegensatz zum verteufelten marxistischen System) nicht zuwege bringt, die Konturen des preußischen Sozialismus schärfer zu zeichnen. Begriffe wie Pflicht, Gehorsam und Einordnung in den Staat klingen heute sogar reichlich verdächtig. Die Frage, ob Spengler mit dem ›preußischen Sozialismus‹ eine Variante der Idee des Nationalen Sozialismus entworfen habe, ist denn auch keineswegs neu.

Letztlich meint Spengler jedoch keine direkt faschistische Vision. Er spricht nirgends von Führern im Stile der späteren Massenagitatoren. Spengler schwebt eher eine einigermaßen legitime autoritäre Herrschaft vor. Diese geht weniger von einem Einzelnen aus, auch nicht von einer ideologisch aufgerüsteten Parteiaristokratie, sondern von einer sozialen Schicht, die ihre Instinkte und Fähigkeiten in Jahrhunderten ausgebildet hat. Die preußische Aristokratie stand zeitlebens im Fokus von Spenglers Hoffnungen. Dass Adolf Hitler sie infolge des fehlgeschlagenen Attentates vom 20. Juli 1944 in Massen hinmorden ließ, wäre Spengler im Erlebnisfall nur als ein weiteres Zeichen der Verderbnis erschienen, die der Nationalsozialismus über Deutschland gebracht hat.

Eine andere Frage ist, wie die zweite deutsche Diktatur, die Deutsche Demokratische Republik (1949-1990) zu Spenglers Visionen steht. Spengler selbst hätte die DDR sicherlich nicht als Realisierung seines sozialistischen Preußen-Projektes anerkannt. Schon das Fundament, die marxistische Ideologie, widersprach dem Konzept, ebenso die Fokussierung auf das kleine wirtschaftliche Glück der Massen, von der Ineffizienz der Orga-

nisationsstrukturen ganz zu schweigen. Dennoch, auf eine paradox anmutende Weise stand der DDR-Staat in mancher Beziehung Spenglers preußischem Sozialismus näher als vermutlich jedes andere Staatswesen auf deutschem Boden. Die egalitäre Rhetorik bei faktisch hierarchischer Gesellschaftsstruktur, die Militarisierung der sozialistischen Gemeinschaft bis hin zu den Betriebskampfgruppen, die Forderungen von Einfügung in das Ganze, der Pflichtbegriff und der Drill (nicht nur in der Nationalen Volksarmee), übrigens auch die zunehmende Verherrlichung des Preußentums in der DDR – solche Phänomene erinnern, trotz sonstiger weltanschaulicher Ferne, geradezu frappierend an die Sehnsüchte Spenglers. Nicht ohne innere Logik galten die sozialistischen Machthaber in Ost-Berlin als die ›roten Preußen‹.

Damit aber ist Spenglers Schrift heute gleich in dreifacher Weise abgetan: Preußen und die preußische Aristokratie bestehen nicht mehr. Das Dritte Reich hat den Gedanken eines national bestimmten Sozialismus diskreditiert. Und das Versagen des SED-Staates zeigt, was eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft, in der ›jeder an seinem Platz zu sein hat‹, an Immobilismus produziert. Spenglers ›preußischer Sozialismus‹ (wie immer er in der Realität sich ausgenommen hätte) enthält von daher wenig attraktive Angebote für eine Welt, die ihre Dynamik ständig steigert.

Ausgaben

Spengler, Oswald: Preußentum und Sozialismus. München: C. H. Beck, 1919

Wiederveröffentlichung in: Spengler, Oswald: Politische Schriften. München: C. H. Beck, 1933 [PSchr]

Literatur

Koktanek, Anton Mirko: Oswald Spengler in seiner Zeit, München: C. H. Beck, 1968

Krebs, Wolfgang: Die imperiale Endzeit – Oswald Spengler und die Zukunft der abendländischen Zivilisation. Berlin: Rhombos, 2008